

den Philippinen in den ostasiatischen Raum ausging (759–74). Die ersten Bekehrungen gab es dort beim Eintreffen der Expedition des Magalhães 1521. Seit dem Beginn der Mission mit der Ankunft von Missionaren aus dem Augustinerorden 1565 hat sich dort sehr rasch kirchliches Leben etabliert. Den Augustinern folgten die Franziskaner (1577), die Jesuiten (1581) und die Dominikaner (1587) sowie später weitere Ordensgemeinschaften. Auf den Philippinen wurde das königliche Patronat über die Kirche in gleicher Weise eingeführt wie in Amerika. Dies wirkte sich ebenso wie in Amerika zunächst günstig für den raschen Aufbau der kirchlichen Organisation aus, wurde aber später, vor allem unter Karl III. zu einer nicht geringen Belastung. Bereits 1579 wurde die Diözese Manila errichtet, die zunächst Mexiko unterstellt war, aber kurze Zeit später 1595 Erzbistum mit drei Suffraganbistümern wurde. Rasch wurden nach der ersten Eröffnung einer Schule 1565 weitere gegründet, 1611 erfolgte die Gründung der heute noch bestehenden Universidad de Santo Tomás in Manila. Im 19. Jhd. war die katholische Kirche im Volk fest verwurzelt, der christliche Glaube eine Volksreli-

gion. Bereits im 17. Jahrhundert waren indes die Philippinen Ausgangspunkt für die Mission in China, Japan und Südostasien, eine Aufgabe, die der Kirche heute unter gewandelten Umständen in dem Land mit der stärksten katholischen Präsenz in Ostasien nach wie vor zukommt. Das Ende der spanischen Kolonialzeit brachte in der Seelsorge insofern einen Einbruch, als mit Abzug vieler spanischer Seelsorger etwa 700 Pfarreien unbesetzt blieben, ein einheimischer Klerus sich jedoch nur allmählich herausbildete.

Die über 1600 Seiten Text der beiden Bände werden durch ein sorgfältig erstelltes Personenregister erschlossen; das fehlende Sachregister, das bei der außerordentlichen Materialfülle des Werkes sicherlich von Nutzen gewesen wäre, wird in etwa ausgeglichen, wenn man das sehr detaillierte Inhaltsverzeichnis aufmerksam liest. Beiträge und Bibliographie, die jeweils am Ende eines Abschnitts stehen, machen das Werk zu einer vorzüglichen Grundlage für eine Beschäftigung mit der Geschichte der Kirche in der spanischen Einflußsphäre außerhalb Europas für einen Zeitraum von 400 Jahren.

J. Grohe, Augsburg

### Bibliographisches

*Schmidt, Heiner: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte: Personal- und Einzelwerkbibliographien der internationalen Sekundärliteratur 1945–1990 zur deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart = Bibliography of studies on German literary history, Bd. 1: A–Bau. 3., überarb., wesentlich erw. und auf den neuesten Stand gebrachte Auflage. Duisburg: Verlag für Pädagogische Dokumentation, 1994, 512 S., Leinen, DM 198,-, ISBN 3-930551-01-2.*

Bibliographien sind Hilfsmittel, die dem Forscher und Studierenden mühsames Recherchieren und zeitraubenden Aufwand ersparen. Wenn die Germanistik in ihren Bibliographien auch Theologen berücksichtigt, dann ist es recht und billig, daß die Theologen und Theologiestudenten auf eine solche Neuerscheinung eigens hingewiesen werden.

Wir wollen hier auf das in 3., völlig überarbeiteter und wesentlich erweiterter Aufl. erschienene »Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte« aufmerksam machen, dessen erster Band gerade erschienen ist. Von diesem bibliographischen Mammutprojekt sind 24 Bde. geplant (21 Textbde. mit je etwa 500 Seiten im Lexikonformat und 3 Registerbde.). Der Abschluß ist für 1997 vorgesehen. Unter der Ägide des in Bibliographica versierten und ausgewiesenen Pädagogen Heiner Schmidt aus

Duisburg sammelt ein internationaler Mitarbeiterstab von rund 30 Wissenschaftlern die im Zeitraum von 1945–1990 erschienene Sekundärliteratur zu Autoren der deutschen Literatur. Dabei kann auf die Vorarbeiten der beiden früheren Auflagen zurückgegriffen werden, die unter dem Titel »Quellenlexikon der Interpretationen und Textanalysen« 1. Aufl. in 12 Bde. (1984–1987), 2. Aufl. auf 8 Bde. gekürzt, beim selben Verlag erschienen sind. Die vorliegende 3. Aufl. ist durch die Berücksichtigung der fremdsprachigen Sekundärliteratur (29 Sprachen werden vorne aufgeführt) auf eine wesentlich breitere, internationale Basis gestellt worden und hat auch durch die Einbeziehung von Philosophen, Pädagogen, Theologen und Kulturwissenschaftlern gewonnen. Es wird also nicht nur die Germanistik im engeren Sinn erfaßt, sondern das breite Spektrum der sich sprachlich artikulierenden deutschen Kultur bibliographisch zu erschließen versucht und ihre weltweite Ausstrahlung auf den Wegen der internationalen Sekundärliteratur verfolgt.

Die nach den Autorennamen alphabetisch geordneten Einträge sind jeweils so gegliedert, daß sie zunächst allgemeine Beiträge zum Leben und Werk des Verfassers verzeichnen und dann die Literatur zu seinen Einzelwerken auflisten. Selbstverständlich müssen Überschneidungen in Kauf genommen

werden, wobei die allgemeinen Einträge bereits manche Information über die Einzelwerke an sich ziehen.

Der erste Band reicht von Klemens August von Aachen (1756–1808) bis Wolfgang Bauer (geb. 1941). Auf welche Stichworte fällt das Auge des Theologen? Zunächst sind es ein paar große Namen, die schon allein durch den Umfang der Einträge herausragen. Wir begegnen im ersten Band Albertus Magnus auf 15 Seiten. Die Aufnahme Alberts des Großen, der seine Werke ja in Latein abgefaßt hat, zeigt, daß kein strenger Begriff deutschsprachiger Werke zugrunde gelegt, sondern das geistesgeschichtliche Gesamtphänomen deutscher Kultur in den Blick genommen wurde, zu der zweifellos der aus Lauingen stammende »Albertus Theoticus« zählt. (Bei der Angabe seines Geburtsjahres wäre anstatt 1193 ein »um 1193« sachgemäßer gewesen.) Der Eintrag zum Schweizer Theologen Hans Urs von Balthasar umfaßt 8 engbedruckte Seiten, auf denen rund 250 Einzeltitel aufgelistet werden. Es ist die erste repräsentative Sekundärbibliographie zu Karl Barth, bei dessen Werk die Rezeption schon mehrere Jahrzehnte währt, füllt gar 30 Seiten. Die Durchsicht einer solchen Bibliographie weist nicht nur die Forscher aus, die sich mit dem Werk intensiv befassen, sondern gibt auch die Hauptströmungen der Rezeption zu erkennen, die im Fall von Karl Barth vornehmlich im englischsprachigen Raum zu liegen scheinen.

Neben den genannten »pezzi grossi« finden sich auch andere Namen, die auf unterschiedliche Weise in die Theologie hineinreichen: der große Barockprediger Abraham a Sancta Clara (1644–1709), der evangelische Theologe und Reformator Johann Agricola (1494–1566), Alkuin (um 735–804), einer der führenden Köpfe der karolingischen Reform, Bischof Altmann von Passau (1011–1091), der Prä-

lat Eusebius Amort (1692–1775), bei dem im Vergleich mit der im neuen LThK<sup>3</sup> I aufgeführten Literatur noch einige Titel nachzutragen wären: W. Bailer, in: Weisheit Gottes – Weisheit der Welt. FS J. Ratzinger, Bd. 2, St. Ottilien 1987, 919–934; M. Brandl, Die deutschen katholischen Theologen der Neuzeit. Bd. 2, Salzburg 1978, 9 f.; Ph Schäfer, Kirche u. Vernunft, München 1974, 13–37; O. Schaffner, Eusebius Amort als Moralthologe, Paderborn 1963. Selbstverständlich haben die Vertreter der geistlichen Dichtung im »Quellenlexikon« einen festen Platz: Angelus Silesius (1624–1677), Jakob Balde (1604–1668), ebenso wie die Verf. der christlichen Literatur: z.B. Stefan Andres (1906–1970) oder der avantgardistische Hugo Ball (1886–1927).

Schon dieser kurze Überblick macht deutlich, daß die Anschaffung des neuen »Quellenlexikons« für die Bibliotheken ein absolutes »Muß« darstellt, damit Studenten und Forscher schnell zu den Quellen der benötigten Literatur finden und mit ihrer eigentlichen Arbeit beginnen können. Einen besonderen Service bietet dieser Handapparat, indem er die Vornamen der Verfasser – von wenigen Ausnahmen abgesehen – ausschreibt und neben Erscheinungsort und -jahr auch die Verlage namhaft macht. Die schon im ersten Band sichtbar zu ersennende Leistung ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß sich das »Quellenlexikon« der persönlichen Initiative und dem Einsatz eines Einzelnen verdankt, der – wie im Vorwort angedeutet – »ohne jede institutionelle oder staatliche [finanzielle] Hilfe« auskommen muß. Dem Vater des »Quellenlexikons« gebührt der Dank aller, die sich nun gezielt und mühelos über 45 wichtige Jahre der internationalen Sekundärliteratur zur deutschen Literaturgeschichte informieren können. Auch die Theologen gehören zweifellos zu den Nutznießern.

*Manfred Lochbrunner, Bonstetten*

### *Anschriften der Herausgeber:*

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten  
 Prof. Dr. Dr. h. c. Leo Scheffczyk, Dall'Armi-Straße 3a, 80638 München  
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, 86135 Augsburg

### *Anschriften der Autoren:*

Prof. Dr. Franz Courth, Pallottistraße 3, 56174 Vallendar a. Rh.  
 Dipl. Theol. Sabine Düren, Geistbergstr. 16, 86647 Buttenwiesen  
 Prof. Dr. Richard Schenk, Dominican House of Studies, 5890 Birch Courth, Oakland, California 94618-1698  
 Dr. Rudolf Schunk, Gartenstraße 46, 60596 Frankfurt/Main